



„Dieser ganze Monat war für mich unbeschreiblich“

Nach seinem letzten Konzert im ORT sprach Anne-Kathrin Reif mit Pascal Niggenkemper über seine Residency.

Pascal, kurz zusammengefasst: Wie ist das Gefühl jetzt am Ende deiner Residency im ORT?

Pascal Niggenkemper: *Ja, das ist der letzte Abend jetzt für mich, und es war ein wunderschöner Abschluss. Dass so viele Leute zu meinem Abschluss gekommen sind, hat mich sehr berührt. Der ganze Monat war für mich in gewisser Weise unbeschreiblich. Die ganzen Eindrücke im ORT selbst, in der Stadt, mit den Musikern, mit den Akteuren der Peter Kowald Gesellschaft und allen, die mitgeholfen haben, dass das für mich so spannend geworden ist. Dafür bin ich sehr dankbar. Für mich waren es sehr intensive vier Wochen mit vielen verschiedenen Eindrücken, mit Konzerten, die ich mit vielen unterschiedlichen Menschen geteilt habe. Dadurch habe ich so viel Input bekommen, das fühlt sich einfach unheimlich gut an. Sehr intensiv, sehr inspirierend. Auch diese Möglichkeit, sich an einem Ort, den man nicht kennt, einfach ausbreiten zu können, Sachen formulieren zu können – das ist für mich eine einmalige Erfahrung gewesen, von der ich jetzt in Zukunft sicherlich auch noch zehren werde.*

Mit welchen Erwartungen bist du denn her gekommen?

Zunächst war es eher so das Programm, das ich mir ausgedacht hatte, und die Erwartung war eigentlich nur, eine schöne Zeit mit all diesen Konzerten zu haben. Aber von der Ferne war es auch sehr schwierig, das zu greifen oder vorzufühlen. Und weil ich im Vorfeld so mit der Organisation beschäftigt war, war es die ersten zwei Tage erstmal seltsam, hier reinzufallen, so ein Gefühl zwischen Leere und Vorfreude.

Aber dann haben sich hier auch Dinge entwickelt...

Ja, genau. Es haben sich schnell viele Dinge entwickelt – die Stadt, die ich kennengelernt habe, die Menschen, die ich getroffen habe bei Konzerten und auch hier die ganze Mannschaft vom ORT... auch die Zusammenarbeit mit Jorgo...

Es war zwar viel aber nicht jeden Abend etwas los im ORT, du hattest auch Freiräume – wie hast du die verbracht?

Zum einen war das eine Zeit für mich, um die neuen Sachen vorzubereiten, auch technisch, und mich auf die Musiker vorzubereiten. Der andere Teil war einfach, mich auszuruhen und Wuppertal zu entdecken. Ich war zum Beispiel im Museum für Frühindustrialisierung, das war sehr interessant für mich. Ich beschäftige mich ja viel mit Motoren und Automatisierung, und es war interessant, das in so einem Rückblick zu betrachten und zu sehen, wie es die Stadt geprägt hat. Das hat viele Fenster für mich geöffnet und mir geholfen, die Stadt besser kennenzulernen.

Du lebst in Paris, kommst aus der Weltstadt hier ins Bergische... Wie wirkt die Stadt auf dich, was hast du von der Stadt wahrgenommen?

Für mich war zum Beispiel sehr schön zu sehen, dass es wirklich ein Tal ist, dieses Gefälle, und das wirkt sich irgendwie auf die Stadt aus – es sind viele kreative Köpfe hier, es sind viele interessante Menschen, die ich kennengelernt habe, die sich mit Ausdruck beschäftigen – sei es bildende Kunst, Musik, Tanz oder auch Texte. Ich war zum Beispiel bei „Der Berg liest“ unterwegs, das war auch sehr schön. Oder nach den Konzerten mit Menschen zusammensitzen, die spannend sind, die individuell sind, die etwas Interessantes leben. Das fand ich interessant, das vorzufinden. Und auch die Vergangenheit der Stadt, die noch so abfährt, man sieht die alten Industriegebäude, das hat so einen Charme. Ich war auch bei einem Sinfoniekonzert in der Stadthalle und im Skulpturenpark, wo ich ja zuvor schon einmal gespielt habe – es ist so viel kreativer Output in dieser Stadt, das finde ich sehr schön.

Einer der kreativsten Menschen, ein kreatives Kraftzentrum in dieser Stadt war zweifellos Peter Kowald. Wie ist deine Verbindung zu ihm? Hast du ihn jemals kennengelernt?

Ich habe ihn leider nie kennengelernt, aber es gibt immer wieder Punkte in meinem Leben, wo Peter Kowald auf einmal dasteht mit seinem Werk. Wenn man sich mit Improvisation beschäftigt, dann weiß man einfach, das Peter Kowald ein sehr wichtiger Mensch ist. Und sehr oft gibt es Bezugspunkte. In New York habe ich in der 152. Straße in Harlem gewohnt, Peter Kowald in der 151. Straße. Ich spiele mit Cooper Moore, der mir von „Saint Peter“ erzählt, oder

wenn man auf Tour ist, trifft man Menschen, die mit Peter Kowald gearbeitet haben, oder wenn man beim Vision Festival spielt, das Peter Kowald mit begründet hat... Wenn man Kontrabassist ist und sich mit Solo-Spiel beschäftigt, dann lernt man auch von Peter Kowald. Oder wenn man über Globe Unity spricht, die Gruppe aus den 70er Jahren, oder über FMP, das unabhängige Künstlerlabel Free Music Production, wenn man in Frankreich ist und z.B. mit Joelle Leandre spricht oder in New York mit Barre Philips... So merkt man, dass Peter Kowald ein Mensch war, der sehr viele Wege geöffnet oder bereitet hat. Ich bin durch die afro-amerikanische Szene in New York immer mehr auf sein Spiel gekommen, und es war dann für mich einfach interessant, von außen hier in die Wiege seines Schaffens zu kommen. Es war dann auch sehr schön für mich, dass Dieter Fränzel hier noch einen Film gezeigt hat, wo man Peter Kowald sieht, wie er hier im ORT spielt, aber wie er auch ein Kommunikator war, der Menschen zusammengebracht hat, und wie klar er sich ausdrücken konnte und wie spannend er dachte.

Dein Bass-Spiel geht ja in eine ganz andere Richtung oder zumindest in eine sehr weiterentwickelte Richtung mit den vielen elektronischen Eingriffen und Vernetzungen und den perkussiven Elementen, die du hineinbringst – trotzdem erinnerten mich kurze Passagen sehr an Peter Kowalds Spiel. Hast du da bewusst ab und an eine kleine „Hommage“ eingebaut?

Das war eher unterbewusst. Ich denke, dass bestimmte Spieltechniken, bestimmte Sachen in seinem Spiel einfach so stark sind, dass die in unser aller Bass-Spiel mit einfließen. Vor dem Konzert im LOCH und dem Filmabend habe ich mir zum Beispiel alte Aufnahmen von ihm angehört, und das hat mich natürlich inspiriert.

Du hast vorhin vor dem Konzert schon gesagt, du gehst inspiriert nach dieser Zeit hier weg – erspürst du schon etwas, kannst du schon sagen, in welche Richtung das geht oder was du mitnimmst?

Für mich war dieser Monat ja auch deshalb schön, weil ich auf Musiker treffen konnte, mit denen ich immer schon mal spielen wollte – zum Beispiel John Butcher oder Toma Gouband oder auch mit Gunda Gottschalk und mit Ute Völker. Solche Begegnungen bringen einen immer weiter, man lernt dadurch, man ist inspiriert, und das wird mich auch in der Zukunft beschäftigen. Und ich würde mich auch sehr freuen, wenn dadurch neue Zusammenarbeiten entstehen. Und dann habe ich in diesem Monat auch viel an meinen eigenen Sachen gearbeitet, und das fließt dann natürlich auch in die weiteren Sachen ein. Und auch die Art, wie das hier im ORT funktioniert, das ist einfach inspirierend für die Zukunft – wie man Sachen gestalten kann oder wie Sachen funktionieren können.

Pascal, vielen Dank dass du da warst! Es war eine sehr große Bereicherung, und für meine Begriffe hat es lange nichts gegeben, bei dem so viel vom „Spirit“ von Peter Kowald spürbar war. Wir wünschen dir alles Gute und hoffen, dass sich möglichst viele Fäden aus deiner Residency weiterspinnen lassen!